

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kavalierstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 131.

Donnerstag, den 10. November 1910.

14. Jahrgang.

Ämtliches. Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag den 11. Novemb., vormittags 11 Uhr wird auf dem hiesigen Rathaus die Fällung des in diesem Jahre zum Einschlag kommenden Holzes im hiesigen Gemeindewald öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Flörsheim, den 7. November 1910.

Der Bürgermeister: L a u d.

An die Bezahlung der fälligen Holzgelber wird nochmals erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Gemeindefasse: Heller.

An die Bezahlung der 2. Rate Kreis Hundesteuer wird nochmals erinnert.

Die Hebestelle: Heller.

Am 14. November 1910 wird die 3. Rate Staatssteuer erhoben.

Die Hebestelle: Heller.

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag, den 11. November, wird in der hiesigen Gemeinde mit der Reinigung der Ramine begonnen.

Flörsheim, den 8. November 1910.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Flörsheim am 11. November 1910, nachmittags 3 Uhr folgende Gegenstände als:

1 Bild, 1 Regulateur-Uhr, 1 Spiegel und 1 zweitür. Kleiderschrank

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft der Kaufliebhaber nachmittags 3 Uhr vor dem Bürgermeisterrat daselbst.

Hochheim a. M., den 9. November 1910.

S e d e s, Gerichtsvollzieher.

Locales.

Flörsheim, den 10. November 1910.

8 Freunde des Kegelsports seien auf die im Schaufenster des Herrn Friseur Philipp Frank, Widererstraße, ausgestellten Preise für das am Sonntag den 13. d. Mts. von Mittags 12 Uhr ab im „Hirsch“ stattfindende Preisfest des Rudervereins aufmerksam gemacht. Der erste Preis besteht in einer silbernen Tischenuhr (mit Garantie) nebst Kavalierkette, unter den weiteren Preisen befindet sich auch eine fette Ente. — Die am gleichen Tage stattfindende Abendunterhaltung mit Tanz beginnt punkt 1/8 Uhr, Saalöffnung 1/8 Uhr. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Friseur Phil. Frank, bei allen Mitgliedern, im Gasthaus zum Taunus und im Hirschen.

W Der Main führt seit gestern bedeutendes Hochwasser und droht bereits stellenweise aus seinen Ufern zu treten. Die Ursache ist in den starken Regenfällen zu suchen. Das Jahr 1910 ist also bis zu seinem Ende außerordentlich wasserreich.



OTEPE

Neuestes Auer Hängelicht

50-60% Gasersparnis

Überall erhältlich

GOBO

Neuer stehender Auerbrenner

30-40% Gasersparnis

Auer-Gesellschaft Berlin O. 17



o **Hanjabundversammlung.** Für die Versammlung, welche der Landesverband Nassau des Hanjabundes am Samstag Abend 8 1/2 Uhr hier im Schützenhof abhalten wird zeigt sich in allen Kreisen des werktätigen Bürgertums eine reges Interesse. Der Vortrag, den Herr Otto Berg aus Berlin halten wird und der das Thema „Handel und Industrie im heutigen Wirtschaftsleben“ zum Gegenstande hat, ist auch ganz darnach angetan, die Aufmerksamkeit zu fesseln und alle Freunde und Anhänger des Hanjabundes zu veranlassen, der Veranstaltung beizuwohnen. Handel, Industrie und Gewerbe sind die Grundlagen des heutigen deutschen Wirtschaftslebens. Man sollte meinen, daß diese Bedeutung auch in der Stellung von Regierung und in der Gesetzgebung ihren Ausdruck gefunden habe. Daß dem nicht so ist, ist allgemein bekannt. Gerade die Vernachlässigung wichtiger Lebensinteressen des erwerbstätigen Bürgertums in Stadt und Land hat zur Gründung des Hanjabundes geführt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, diesen Berufsgruppen jene Beachtung zu verschaffen, auf die sie berechtigten Anspruch haben. Bei seiner Arbeit läßt der Hanjabund alle parteipolitischen Tendenzen außer Acht; er stellt sich weder im Gegensatz zu einer nationalen Partei noch hat er bisher die Neigung bekundet, sich in das konfessionelle Getriebe des öffentlichen Lebens einzumischen. Auch die Landwirtschaft kann im Ernst nicht behaupten, in ihm einen Gegner zu haben, denn im Hanjabund ist ein jeder von der Überzeugung durchdrungen, daß das Wohlergehen der Industrie von Handel und Gewerbe abhängig ist, von einer gedeihlichen Entwicklung der landwirtschaftlichen Berufskreise. Darum sollte kein erwerbstätiger Bürger in Stadt und Land, gleichviel welchen Berufes und welcher bürgerlichen Partei er auch ist, ebenso wenig als die Frauen versäumen der bedeutsamen Versammlung beizuwohnen.

a **Feuerwehrball.** In der letzten Versammlung der Freiw. Feuerwehr, Flörsheim, wurde beschlossen, das seit einer Reihe von Jahren veranstaltete Nikolausfest in diesem Jahre ausfallen zu lassen. An dessen Stelle soll dann der früher sehr populär gewesene Feuerwehrball wieder abgehalten werden. Als Termin wurde, ebenfalls wie in früheren Jahren, der Silvesterabend festgelegt.

S **Waisenkollette.** Am nächsten Sonntag findet die Waisenkollette, durch Mitglieder der Gemeindeförperschaften, wie alljährlich in der hiesigen Gemeinde statt.

* **Hochheim, 7. Nov.** (Markt.) Während über dem gestrigen Marktsonntag noch ein guter Stern waltete

und die Witterung von oben trocken war, sodaß sich ein erfreulicher Fremdenverkehr entwickelte, stand der heutige Markt Montag, der Haupttag des Verkehrs, unter dem Zeichen des Regengottes. Schon morgens setzte derselbe mit Regen und Sturmböen ein, sodaß der Zugang von Fremden gegen die früheren Jahre ein bedeutend geringerer war. Der Boden des Marktplatzes war, weil Ackerland, infolge der Nässe bald nach Lennigs Worten: „Weich wie Nudelteig“, sodaß die Besucher nur schwer zu den aufgestellten Buden und sonstigen Sehenswürdigkeiten kommen konnten. Das Geschäft der Besitzer dürfte daher auch nur ein minimales gewesen sein; denn alles strömte nach kurzem Besuch des Marktes unter das schützende Dach der Gasthöfe in der Stadt, wo lebhafter Verkehr herrschte. Auf dem Pferdemarkt wurden 750 Mark Standgeld bezahlt. Eine größere Anzahl, die auch angetrieben war, blieb wegen der ungünstigen Witterung in den Stallungen der Stadt, sodaß man die Zahl der Pferde, die für den Markt bestimmt waren, immerhin, wie auch früher, auf 1000 Stück schätzen kann. Auf dem Rindviehmarkt waren 231 Stück aufgetrieben. Der Handel gelangte bei Pferden und Rindvieh frühzeitig zum Abschlusse. Der ungünstige Ausfall des Marktes bedeutet immerhin einen bedeutenden materiellen Ausfall für unsere Stadt, der umso mehr ins Gewicht fällt, als auch die diesjährige Wein-ernte weit hinter einem befriedigenden Ergebnis zurückblieb.

* **Mainz.** Eine hiesige Firma hat seit einigen Jahren eine Forderung an einen hiesigen Schornsteinfegermeister, ohne daß sie zu ihrem Geld kam. Vor einiger Zeit wurde die Stadt in Kehrbezirke eingeteilt und das Geschäft darf nicht mehr auf den Namen der Frau oder des Sohnes geführt werden. Darauf baute der Gläubiger seinen Plan. Er verschaffte sich die Namen der Hausbesitzer im Kehrbezirk seines Schuldners und dieser Tage belamen sage und schreibe 81 Hausbesitzer des Nordends eine gerichtliche Zustellung, wonach der Kehrlohn nicht mehr an den Schornsteinfegermeister, sondern an einen hiesigen Rechtsanwalt zu zahlen ist. So kommt der Gläubiger zu seinem Geld und der Schuldner hat außerdem die etwa 120 Mark betragenden Kosten der Massenzustellung zu bezahlen.

* **Eltvile, 7. Nov.** Heute starb dahier im Alter von 77 Jahren Herr Rentner Georg Jos. Bouffier, ein Mann dessen Name im ganzen Rheingau bekannt ist. B. war eine jener liebenswürdigen und durchaus ungekünstelten Naturen, die jeder ins Herz schließt, der

mit ihr Umgang pflegt. Sein wohlmeinender Rat war keinem vorenthalten und aus dem Schatz seiner reichen Lebenserfahrungen hat er manchem zur Seite gestanden. Möge er ruhen in Frieden.

Reklamen.

— **Vinsen mit Sped.** 6 Personen. Zubereitungszeit 3 1/2 Stunden 2 Pfund gut gelesene und gewaschene Vinsen werden in weichem, gelassenem Wasser weich gekocht, aber so, daß sie nicht zerfallen. Unterdesse brät man 175 Gramm würflich geschnittenen Sped aus, sodaß die Grieben gut bräunlich werden, nimmt letztere heraus und stellt sie warm. In dem Spedfett röstet man 2 Löffel Mehl gar, gibt diese Einbrenne an die Vinsen und kocht sie damit feimig. Dann schmeißt man nach Salz ab, kräftigt 8—10 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack und fügt, wenn man es liebt, etwas Essig hinzu. Beim Anrichten streut man die Spedgrieben über das Vinsengemisch.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/4 Uhr hl. Messe für Kath. Müller geb. Hahner, 7 Uhr Jahramt für Franziska Witter geb. Kuppert.

Samstag 6 1/4 Uhr Jahramt für Sophie Keller, 7 Uhr 3. Amt für Pfarrer Heinrich Laud.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 12. November.

Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 25 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten
Sabbatausgang: 5 Uhr 35 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Stenographenverein „Gabelberger“ Flörsheim. Jeden Freitag abend 8 Uhr Fortbildungsunterricht.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Kathäuser Hof“.

Christl. Gewerkschaftstaktell. Nächsten Dienstag Abend 8 1/4 Uhr findet im Gasthaus zum „deutschen Hof“ (Joseph Breckheimer) Grabenstraße, eine wichtige Versammlung statt, zu der alle Mitglieder, besonders aber alle Eisenbahnarbeiter und Handwerker eingeladen sind. Thema: Stellungnahme der deutschen Eisenbahnarbeiter und Arbeiter zu den christlichen Gewerkschaften, sowie deren Berufsverbände, Sig Berlin und Elberfeld. Referent: Gewerkschaftssekretär aus Frankfurt a. M. Keiner fehle in dieser wichtigen Versammlung.

Kameradschaft „Germania“. Heute, Donnerstag, Abend 8 1/4 Uhr Zusammenkunft im „Mainzer Hof“. Vollständig erscheinen.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Freitag 11. Nov. abends 7 1/2 Uhr, 2. Vorstell. im Cyclus 2: „Wilhelm Tell“.

Samstag 12. Nov. abends 6 1/2 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Zur Potsdamer Entrevue.

Was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nach der Abreise des Jaren aus Potsdam über die politische Seite dieses Besuchs in wenigen, knappen, offenbar sorgfältig abgewogenen Sätzen, in denen solche halbamtlichen Noten ihrer Natur nach verfaßt zu werden pflegen, gesagt hat, enthält jedenfalls das, was für die Öffentlichkeit bestimmt ist, und darüber hinausreichende, auf einzelne spezielle politische Fragen eingehende Meldungen auswärtiger Blätter wird man mit Vorsicht und auch mit Mißtrauen aufnehmen haben. Die Monarchen und Staatsmänner haben Gelegenheit zu einem beide Teile befriedigenden Gedanken- und Gesandtschaftsbesuch über politische Dinge gehabt. Das war, auch wenn es die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht gesagt hätte, schon aus der äußeren Gestaltung des zweitägigen Besuchs ersichtlich. In diesen Unterredungen der Souveräne und der Staatsmänner, in denen die wichtigsten schwebenden Fragen besprochen wurden, ist man darüber einig gewesen, daß Schwierigkeiten, die in einzelnen Fällen aufzuheben können und werden, durch unmittelbare persönliche Fühlung und durch Aussprache zwischen den Herrschern und ihren Ministern sich ausgleichen lassen, und daß man die Absicht hat, sie im gegebenen Falle auszugleichen.

Ein solches besonderes Verhältnis hat traditionell zwischen der Reichsregierung und Rußland lange bestanden, aber es hat nicht immer bestanden. Es ist unterbrochen gewesen, so namentlich während des größeren Teils der Amtsführung des Ministers Gierski. Man braucht bloß an die Balkankrise vor zwei Jahren zu denken. Was da von Verständigungen noch zurückgeblieben war, mag also leicht beseitigt sein, und insofern hat es eine Berechtigung, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, daß die Nachwirkung dieses Monarchenbesuchs als eine Förderung der allgemeinen Friedenspolitik sich geltend machen dürfte.

Halbamtliche Rundgebungen über auswärtige Beziehungen sind selbstverständlich nicht bestimmt, alles zu sagen. Es wird überhaupt in auswärtiger Politik an seiner Stelle öffentlich alles gesagt. Die Versicherung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Begegnung der beiden Kaiser in das politische System Europas keine Neuerung eingeführt hat, und daß eine solche von vorneherein weder von deutscher noch von russischer Seite beabsichtigt war, sagt etwas so Selbstverständliches, daß man annehmen muß, sie ist nur zu dem Zwecke hinzugefügt worden, um Mißtrauen und Aussetzungen zu begegnen, die auswärts aufstehen könnten.

Die Türkei und Deutschland.

Der hochoffizielle Konstantinopeler „Tanin“ publiziert an leitender Stelle einen bedeutungsvollen Artikel anlässlich der Zeichnung des Anleihevertrages. Die wichtigsten Stellen der Auslassung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

„An den Abschluß der Anleihe hat Deutschland keinerlei politische Bedingungen geknüpft. Die deutsche Diplomatie hat dagegen mit meisterrhafter Kunst gehandelt. Während der Verhandlungen mit Frankreich rief sie uns beständig, uns mit Frankreich zu einigen. Deutschland hat dann nicht nur nicht politische Bedingungen aus dem Spiele gelassen, es sah auch vollständig davon ab, gekünstelte Beziehungen hineinzubringen. Die deutsche Finanzmacht uns so gute Bedingungen als möglich; in keinem einzigen Augenblick spekulierte sie auf die gegenwärtigen Verlegenheiten der Türkei. Sie hat uns den Abschluß der Anleihe im Geiste der Freundschaft ermöglicht. Deutschland warf sich nicht wie ein Räuber auf unser Land. Wenn seine Bedingungen etwas weniger günstig sind als diejenigen des früheren französischen Kontraktes, so liegt die Ursache einzig in dem schwierigen Stande des Geldmarktes in Berlin. Die Türkei wird niemals den Beweis tiefer Freundschaft, den Deutschland uns leistete, vergessen. Wir werden stets den verständlichen Geist der beiden Unterhändler, Geheimrat Helfferich und Huguenin, zu schätzen wissen. Deutschland hätte materiell von uns profitieren können, indem es die Bedingungen geschränkt hätte; doch stünde dieser Gewinn in keinem Verhältnis zu dem moralischen, den es jetzt zieht. Die Osmanen sind ein sentimentales Volk. Diejenigen, welche unser Herz erobern wollen, müssen mit Geduld und Noblesse uns behandeln.“

Alle Konstantinopeler Morgenblätter enthalten längere Artikel über den Abschluß der Anleihe. Sie zollen ähnlich wie der „Tanin“ ihre rückhaltlose Anerkennung der Geschicklichkeit der deutschen Diplomatie und der hohen Auffassung der dieser entgegenkommenden deutschen Finanzkraft. Der „Osmanische Lloyd“ stellt nochmals fest, daß Deutschland niemals die Franzosen von hier verdrängen wollte.

Sonnenhof und Mondhof.

Novelle von Hans Albrecht.

An den Alex und dessen Zukunft dachte der Sonnenhof, als er mit Valentin die beste Stube des Sonnenhofes betrat.

„Nun, Valentin, was bringt Ihr mir Gutes?“, fragte der Sonnenhof, noch ehe sie sich auf die eigenen Betten setzten. „Ist die Aussicht auf die gute Ernte verdorben durch die lange Hitze?“

„O nein, Sonnenhof, das Korn steht prächtig, besser noch, als wir gehofft haben. Aber...“

„Aber —? Ist vielleicht im Stall was nicht in Ordnung? Die Kuh, die krank war, ist sie gefallen?“

„Nein — auch das Vieh hält sich ganz prächtig. — Aber...“

„Nun — was ist mit dem Alex?“

„Seht, Sonnenhof, ich habe Euch jetzt 14 Jahre in Treue und, wie Ihr wißt, zu Euerem Nutzen gedient. Ihr seid der angesehenste und reichste Bauer im Dorf geworden...“

„Weiß schon, weiß schon —“ sagte wohlgefällig der Sonnenhof — „aber was soll das?“

„Nun, da dachte ich, der gute Knecht sei seines Lohnes wert.“

„Ah — geht's da hinaus? Ihr wollt höhern Lohn haben? Seht Valentin, ich bin heute in so guter Laune, weil der Alex mir geschrieben, er studiert Chemie in München, daß ich Euch gern noch das Dritte von Euerem Monatslohn auslese. Seid Ihr zufrieden?“

und das Deutschland nie etwas um werde, um eine Versöhnung zwischen der französischen Hochfinanz und der Türkei zu hinterreiben. Andere Blätter hoffen, daß Frankreich mit seinen historischen Sympathien, die es im Orient genießt, das durch seine Hochfinanz verlorene Terrain bald wieder zurückgewinnen möge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Zar hat die Kaiserin zum Chef des Leib-Gardehusaren-Regiments in Grodno ernannt. Das Regiment steht in Warschau und wird durch den Generalmajor von Kaufmann befehligt. Die Uniform ist grün und Silber. Es ist der erste Fall, daß eine deutsche Kaiserin oder auch preussische Königin Chef eines russischen Regiments ist. Kaiser Wilhelm wurde zweiter Chef des Regiments.

* Der König von Sachsen kommt am 16. November infolge nach Wien. Er will auch im Rathause das Bild besichtigen, das die Fuldigung der deutschen Bundesfürsten zum Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef im Jahre 1908 darstellt.

* Die Nachricht, daß Helgoland in absehbarer Zeit aufhören werde, Badeort zu sein, da die Befestigungen der deutschen Marineverwaltung die Ausdehnung des Bades unmöglich erscheinen lassen, hat bekanntlich seinerzeit großes Aufsehen erregt. Der Gemeinderat von Helgoland läßt jetzt offiziell erklären, daß alle diese Nachrichten nicht zutreffen. Das Oberland sei allerdings zum größten Teil in den Besitz des Marinefiskus übergegangen, aber es bleibe trotzdem nach wie vor für das Badepublikum und für die Besucher der Insel passierbar, und ebenso blieben die Promenadenstreifen längs dem Lande bestehen.

Amerika.

* Zu dem bevorstehenden deutsch-amerikanischen Konflikt in der Kalifornie wird der „Times“ aus New-York gemeldet: Der Ausbruch eines deutsch-amerikanischen Konfliktes in der Kalifornie dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen, da die Entscheidung in dieser Angelegenheit beim Präsidenten der Vereinigten Staaten liegt. Der erst Ende dieses Monats aus Panama zurückkehrt. Man ist in New-York der Meinung, daß die amerikanischen Interessen unter einem etwaigen Konflikt mehr leiden würden. Präsident Taft hat sich bereits gegen etwaige Komplikationen geäußert und es ist insofern möglich, daß trotz der öffentlichen Meinung, welche annimmt, daß Deutschland in dieser Angelegenheit Amerika einen schlechten Streich gespielt habe, eine Krisis vermieden werden wird.

Aus aller Welt.

Das Berliner Einbrecherdrama. Die von dem Einbrecher Zipple überfallene und durch einen Sturz in den Kopf schwer verletzte Frau Tehle ist gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. — Der Mörder wurde weiter über die Tat vernommen. Er erkundigte sich wiederholt nach dem Befinden der Frau Tehle und bat, man möge doch alles tun, um die Verletzte am Leben zu erhalten. Man solle ihr doch keine Kampferinsprizungen machen. Diese Ausführungen des Verbrechers machten einen günstigen Eindruck. Zipple, der einer besseren Familie entstammt, gab bei seiner Vernehmung an, daß er durch die Verluste von Schmuck- und Schmuckliteratur schlecht beeinflusst worden sei.

Strassenbahn-Unfall. Ein schwerer Zusammenstoß zweier Strassenbahnwagen führte in Berlin zu erheblichen Verletzungen von acht Personen. Der Anprall war so heftig, daß die meisten Passagiere von ihren Sitzen geschleudert wurden und durch die Glassplitter der zertrümmerten Fenster Scheiben an Kopf und Händen Verletzungen erlitten.

Opfer des Brandes. Bei einem großen Dachstuhlbrande, der Dienstag früh in Berlin in der Leitestraße ausbrach, wurden vier Feuerwehrlente verletzt; außerdem erkrankten sie an Rauchvergiftung.

See Sturm. Aus Cuxhaven wird berichtet: In der Nordsee wüthet ein furchtbarer Sturm. Zahlreiche Schiffe liegen schiffschiffend in den Hafen ein. Der Schiffsverkehr von Cuxhaven ruht vollständig.

Raubmord. Im Dorfe Spaarndam (Holland) wurde der 67jährige Steuereinnahmer und seine 65jährige Schwester ermordet. Man fand beide mit eingeschlagenem Schädel und aufgeschnittener Kehle. Die Gemeindefolge mit 1700 Franken war ausgeraubt. Als Täter wurden zwei Belannte des Einnehmers aus Amsterdam verhaftet.

Im Zuge wahnfinnig geworden. Aus Paris wird gemeldet: Der Elektrotechniker Durel wurde während einer Eisenbahnfahrt wahnfinnig und stürzte sich auf seine Mitreisenden. Nur mit Mühe konnte er überwältigt werden.

„Sonnenhof, Ihr versteht mich nicht. Ich will keinen höhern Lohn. Aber einen andern Lohn möchte ich wohl. Seht, ich komme jetzt allmählich in die Jahre, wo man schließlich doch ernstlich daran denken muß, sich einen Hausstand zu gründen.“

„Und da wollt Ihr mich verlassen? Habt wohl schon eine der Bauernkinder von Kirchberg im Auge? Oder ist es eine von auswärtig?“, fragt Valentin. Das wäre mir sehr peinlich. Habt immer gehofft, Ihr würdet ledig bleiben, seid ja bis jetzt gar nicht um die Dörner herumkriechend, wie die andern Burtschen. Dann habt Ihr's ja gut auf dem Sonnenhof, zwar viel Arbeit, aber auch viel Lohn. Ihr wißt, daß ich nicht geizig bin gegen Euch, und ich habe immer gehofft, Ihr würdet auf dem Sonnenhof bleiben. Habt Euch ja auch dringend nötig, wenigstens bis der Alex wieder heimkommt.“

„Sonnenhof — das hängt ganz von Euch ab, ob ich auf dem Sonnenhof bleibe.“

„Von mir? — Na, das freut mich. Da werden wir schon einig werden! Also was wünscht Ihr?“

„Gerade herausgesagt, Sonnenhof — Eure Marie zur Frau!“

Da war es heraus, das unselige Wort. Seine Wirkung war eine plötzliche. Abschabl färbte sich das Gesicht des Sonnenhofes, die Pfeife, die er sich angezündet hatte, entfiel seiner Hand. Er war sprachlos. — Als er sich gefaßt hatte, sagte er nur: „Das hätte ich nicht erwartet, Valentin. Aber wenn's Euer Ernst ist, dann tut Ihr mir leid. Die Tochter des reichsten Bauern von Kirchberg einem Knecht zur Frau! Valentin, schlagt Euch den Ge-

Anführerische Winger. In der Nähe von Reims rotteten sich etwa 200 Weinbauern zusammen. Sie stürmten den Bahnhof, um dort lagernde 24 Fässer fremden Wein zu demolieren. Die Winger verlangen Einführung von Bestimmungen, durch die der Import fremder Weine in die Champagne verboten wird.

Chefschen. Der in Ruffstein stationierte Gendarmenleutnant Anton Raterz hat sich mit seinem Dienstgewehr erschossen, in dem Augenblick, als der Wagen vor seinem Hause vorfuhr, der ihn zur Trauung mit einer Bürgerstochter in die Kirche bringen sollte. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Schluss der Weltausstellung. Aus Brüssel wird berichtet: Montag abend fand anlässlich des Schlusses der Weltausstellung in den Räumen der Ausstellung ein großes Bankett statt. Baron Ganzen hielt eine Ansprache, in der er allen denen seinen warmen Dank aussprach, welche sich an dem großen Erfolg der Ausstellung verdient gemacht haben. Er wies auf die Freundschaft hin, welche durch die Ausstellung zwischen Belgien und den anderen Nationen geschlossen wurde. Hierauf dankte der deutsche Generalkapitän, der französische und verschiedene andere fremde Vertreter. Trotz des schlechten Wetters, es regnete zeitweise in Strömen, waren zahlreiche Neugierige herbeigeeilt, um dem Schlussfeierwerk beizuwohnen. Eine große Menschenmenge drängte sich in den Gärten und in Alt-Brüssel. Zahlreiche Musikkorps machten Konzert und die Stimmung war eine außerordentlich animierte. Um 11 Uhr fand dann der allgemeine Rekras statt.

Wiederaufbau von Messina. Die italienische Regierung hat beschlossen, eine Summe von 20 Millionen Lire auszugeben, um die Städte Messina und Reggio wieder aufzubauen. Zu demselben Zweck wird eine Summe von rund 50 Mill. Lire verwendet werden, welche aus den Werken stammt, die unter den Trümmern ausgegraben und von ihren Eigentümern nicht reklamiert worden sind.

Gerichtszeitung.

Prozeß Bruhn.

Der Staatsanwalt beantragt gegen die Angeklagten Freisprechung in allen Fällen. Der Staatsanwalt schließt: Wenn der Hauptangeklagte Bruhn hiernach auch als Freigesprochener den Gerichtssaal verlassen dürfte, so hat er keineswegs Veranlassung, hocherbobenen Hauptes von dannen zu gehen. Ganz abgesehen von dem recht wenig schmeichelhaften Urteil, das ruhige und glaubwürdige Zeugen wie der Rechtsanwalt Dr. Hahn und der Schriftsteller Verlovich abgegeben haben, ist doch auch durch den Sachverständigen Dr. Liman festgestellt, daß die „Wahrheit“ ein Sensationsblatt ersten Ranges ist, und daß eine derartige „Ergänzung der Tagespresse“ durch Hineinziehen persönlicher Angelegenheiten weder notwendig noch wünschenswert ist. Bezeichnend ist doch, daß der Angeklagte einen Spezialisten für interne Familienangelegenheiten beschäftigt hat. Sehr bedenklich ist es ferner, daß die Geschäftswelt durch die „Wahrheit“ sich bedroht gefühlt und die Hingabe von Inseraten die Mittel der Abwehr geeignet erscheint hat. Der Angeklagte nimmt den zweifelhaften Ruhm aus dem Gerichtssaal mit, daß die „Wahrheit“ allgemein ein Schreden in der Geschäftswelt in Berlin hervorgerufen, und daß in weiten Kreisen die Meinung besteht, daß der „Wahrheit“ durch Inserate beizukommen sei. Nach den Mittheilungen der Verteidiger wird die Verhandlung vertagt.

Arbeiterbewegung.

— Vergarbeiter-Ausstand in Wales. Der Streik im Kohlengebiet von Südwales hat sich jetzt auf 52 Gruben ausgedehnt. Auf einigen Gruben des Streikgebietes ist es bereits zu Ausschreitungen der Streikenden gekommen. So daß sich bereits die Heranziehung von Militär als notwendig erwiesen hat.

Von der Luftschiffahrt.

* Flugversuche auf der Zeppelinwerft. Außer den beiden neuen Zeppelinschiffen wird das Frühlingsjahr auch die ersten Glets- und Flugversuche des kaiserlichen Flugzeuges bringen. Die Führung wird Leutnant Coler übernehmen, der als Aviatiker sich bereits betätigt und seit kurzem mit Oberingenieur Koch in der alten Luftschiffhalle in Manzell zusammen arbeitet.

Der gestrandete Kinnmacher „Breuken“.

Das Segelschiff „Breuken“ liegt noch immer auf den Klippen von Grab Vah bei Dover. Der Mannschaft von 48 Köpfen und die zwei Passagiere haben sich geweigert, das Schiff zu verlassen. Eine Gefahr für

denken aus dem Kopf! Ich will nicht das Gespötte der Leute werden.“

„Sonnenhof! Denkt, was aus dem Sonnenhof würde ohne mich! Denn das sag' ich Euch: Seht Ihr mir Eure Tochter nicht, so ist meines Weibens hier nicht mehr. Ich will Eure Tochter nicht mehr sehen, wenn sie nicht die meine werden soll.“

„Aber denkt doch, Valentin: meine Tochter die Frau eines Knechtes! Was würden denn die Bauern dazu sagen? Und glaubt Ihr denn, daß die Marie Euch wollte?“

„Nun, ich denke, da hätte der Sonnenhof doch seinen Willen, dem die Frauenwelt sich beugen müßten. Uebrigens bin ich die schlechteste Partie noch nicht. Habt mir ein schönes Stämmchen zurückgelegt. Und nach dem, was ich in Euren Dienste für Euch geschafft, hätte ich wohl verdient, von Euch besser aufgenommen zu werden.“

„Ihr wißt, Valentin: Wenn der Sonnenhof einmal etwas gesagt hat, so bleibt's dabei. Aus der Sache kann nun einmal nichts werden. Deshalb aber braucht Ihr den Hof nicht zu verlassen. Die Marie weiß nichts davon, und Ihr werdet's bald vergessen. Den höhern Lohn habt Ihr und ich sag' auch noch mehr drauf, wenn das Euch recht ist.“

Valentin war wie vernichtet. Er sah, daß er vollkommen vergeblich weiter spreche. Und so stand er denn auf: „Wenn das Euer letztes Wort ist, so ist es auch mein letztes: Ich geh' fort vom Sonnenhof — fort von Kirchberg. Mög' Euch Euer dummer Egoismus nicht noch reuen und Euer Alex Euch nicht zur Reue zwingen. Ich

das Leben der Besatzung besteht momentan nicht. Auch sind Rettungsboote ständig in der Nähe. Die „Preußen“ hat vierzehn Fuß Wasser. Da sie aber aus Stahl gebaut ist, so bricht sie nicht auf. Es besteht einige Hoffnung, in einer Woche, wenn der Wasserstand auf der Rhippe wieder hoch ist, das Schiff abzubringen.

Die Londoner Zeitungen bringen lange Berichte über die Strandung der „Preußen“, in denen sie die Tapferkeit der Mannschaft und der Passagiere loben. Der Kapitän des Schiffes, Nissen, kam am Montag an Land, um mit den Vertretern seiner Reederei zu beraten; der Sturm verhinderte ihn, wieder an Bord zu gehen. Der Kapitän jagte den Berichterstattern: Ich bin stolz auf meine Leute. „Das Rettungsboot kam, sagten sie: Kapitän, wir wollen bei Ihnen ausharren; im schlimmsten Falle können wir an Land schwimmen.“ Die ganze Nacht sangen die Leute bei den Pumparbeiten.

Die „gläserne“ Mondoberfläche.

Daß die physische Beschaffenheit der Mondoberfläche in den sogenannten Meeren viel Ähnlichkeit mit den natürlichen Klüften der Erdoberfläche, also mit Vertiefungen, Obstraktionen und Vitrifikationen aufweist, ist auf Grund der Veränderungen, die ihr Aussehen bei verschiedenen hohem Sonnenstände erleidet, wiederholt behauptet worden. Eine Bestätigung hat diese Vermutung, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ (Verlag G. Fischer, Jena) mitteilt, kürzlich durch Experimente mit einem größeren Glasblock erfahren, über die Herr Ebert in der bayerischen Akademie der Wissenschaften berichtete. Der mit zahlreichen Sprüngen und oberflächlichen Vertiefungen, bezw. kristallinen Ausscheidungen (Englasuren) behaftete Block grünen Flaschenglases von etwa 200 Kilogramm Gewicht und 70 Zentimeter Durchmesser wurde zunächst noch mit Glaspulver gleicher Provenienz bestreut, um die auf Grund des starken Temperaturwechsels auf der Mondoberfläche anzunehmende „Vermorsung“ zu imitieren. Wobin wurden photographische Aufnahmen dieses Glasblocks bei Beleuchtung durch eine Keruflampe unter verschiedenen Einfallswinkeln der beleuchtenden Strahlen hergestellt. Dabei zeigte sich in der Tat ganz ähnliche Veränderungen des Aussehens der Glasoberfläche, wie sie die Mondoberfläche im Fernrohr bei allmählichem Höhensteigen der Sonne darbietet. Bei kleinem Winkel erscheint die Glasoberfläche verhältnismäßig hell, und alle Unebenheiten treten durch ihren scharfen Schatten deutlich hervor. Bei steilerem Strahlenanfall dagegen sind die ebenen Gebiete der Oberfläche ganz wie die Meere des Mondes zur Vollmondszeit erheblich dunkler, die kleinen Vertiefungen erscheinen als hellere Flecken, und eine große Zahl heller Flecken ist sichtbar an Stellen, wo bei starker Bestrahlung wenig oder nichts wahrzunehmen war. Auch helle Streifen ähnlich den von einzelnen Mondstrahlern ausgehenden Strahlenbündeln sind bei der Aufnahme mit starker Bestrahlung zu erkennen. Diese Streifen, denen im Relief gar nichts entspricht, kommen dadurch zustande, daß das Licht erst in der Tiefe der Glasrinne an inneren Spaltflächen reflektiert wird. Das Aussehen dieser Streifen hängt außer vom Beleuchtungswinkel auch noch vom Betrachtungswinkel ab. Ebert kommt auf Grund dieser Versuche zu dem Schlusse, daß die Mondmeere durch Ueberflutung großer Gebiete mit gläsernen, aus dem Innern hervorgehenden, leicht flüssigen, aber schnell erstarrenden Lavaströmen entstanden sind. Dieselbe Ansicht ist von ihm schon früher und neuerdings auch von anderen Forschern vertreten worden. An den Rändern der Meere finden sich denn auch zahlreiche Anzeichen einer Einschmelzung vorher vorhandener gewölbter Unebenheiten und Ringgebirge. Infolge der raschen, durch keine Atmosphäre verzögerten Abkühlung erkarrten die magmatischen Massen schnell und nahmen daher eine glatte Struktur mit einem gewissen Grade von oberflächlicher Durchsichtigkeit an. Ebert weist auch noch darauf hin, daß die Untersuchungen darüber, über die Polarisation des Mondlichtes und des von Eruptivgesteinen reflektierten Lichtes gut mit dieser Auffassung übereinstimmen und speziell eine Verwandtschaft der Mondgesteine mit dem Vitrifikat andeuten. Das Vorkommen glasähnlicher Eruptivgesteine im Kosmos ist übrigens auch durch Funde meteoritischer Abkühlung sicher erwiesen. — Da sich hierdurch wieder ergibt, daß sich der Mond in einem ganz anderen Entwicklungsstadium als die Erde befindet, und dies mit seinem geringeren Volumen, sagen wir seiner Kleinheit, sich nicht völlig erklären läßt, so erinnern wir bei dieser Gelegenheit daran, daß im letzten Jahre die Meinung aufgetaucht ist, der Mond sei kein von der Erde abgesprungener Teil, sondern ein aus dem Weltall von der Erde eingefangener Körper, der durch die Anziehungskraft des größeren Weltkörpers zu seinem Trabanten gemacht wurde.

Ich“, was kommt. Doch Ihr habt's so gewollt.“ Damit ging er.

Draußen stand der Peter, von Valentin unbemerkt. Er las in dem Gesichte des das Haus Verlassenden, was er für eine Antwort vom Sonnenhoser bekommen hatte. Aber merkwürdiger! So sehr ihn der Anblick von einer Angst befiel, so sehr tat's ihm doch, daß er den Valentin so weit getrieben in seiner Eifersucht. Es ahnte ihm, daß nichts Gutes daraus entstehen würde. Und so nahm er sich vor, Valentins Weh nicht noch durch Spott zu verbittern. Im übrigen dachte er: die Marie hätte ihn doch nicht gewollt, so sind zwei Menschen von einem Unglück befreit. Mit diesem schwachen Troste zog er sich in den Mondhof zurück.

4.

Ein Jahr später? Manches hat sich seither geändert, obwohl wiederum Sommer und wiederum Sonntag ist. Der Mondhof hat eine neue Herrin bekommen. Des Sonnenhosers Marie und Mondhosers Peter sind ein Paar geworden, und zwar schon seit zwei Monaten, nachdem der Valentin vom Sonnenhoser so derb abgefertigt worden war. Der stolze Bauer hatte gemeint, er müsse die Marie bald aus dem Hause schaffen, sonst käme Valentin noch einmal mit seiner Anfrage. Dem fiel das allerdings nicht im entferntesten ein. Vierzehn Tage noch war er auf dem Hof geblieben und dann in das eine Stunde abgelegene Dorf Hüttweiler gezogen, wo er sich aus seinen Ersparnissen sein Anwesen kaufte. Die Marie hatte er schon verges- sen, er hatte sie ja auch nie geliebt, aber nicht vergessen hatte er, daß er vom Sonnenhoser abgewiesen worden war.

Vermischtes.

Die Rheinburgen. Herbert Eulenburg schreibt im neuesten Heft der „Athena“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart): Wie oft bin ich schon das Rheintal herauf- und hinabgefahren, mit der Bahn linksrheinisch wie rechtsrheinisch, oder mit dem Dampfer vom Mainz bis Köln und weiter bis nach Rotterdam, wo der Strom auf seinen Schiffen angefangen hat, Holländisch zu sprechen. In allen ihren Farben habe ich die Uferberge am Oberrhein gesehen: im lichtgrünen Frühlingsglanz, wie im weichen grauen Sommerdunst, wenn die Fische vor Freude aus dem Wasser in die Höhe ins Sonnenlicht springen. Wie im blauen Herbstnebel, wenn die Weinberge sich bräun- lich und rötlich und die Trauben blau werden oder schließ- lich im Winter, wenn die beschnittenen hohen Ufer einan- der näher zu rücken scheinen. Und immer wieder klang es voll Heimatslied in mir: dieser schmale, ergrei- send schöne, fruchtbare Streifen Land mit seinen Obstbäu- men, die im April schon beginnen, Weiß und Rot aus- zulegen, mit seinen stehenden Gemüsegärten und Gärten, mit seinen Nebenbergen, die sich mit ihrem Schiefergrau im Fluß widerspiegeln, das ist unsere deutsche Riviera, phantastischer, fröhlicher, fruchttragender Strand seit der Rö- merzeit. Freilich gemiebt man diese paradiesische Gegend heute am schönsten vom Speisewagen oder vom Schiffsdock aus. Denn dem Fußgänger ist das Wandern an den Ufern des Oberrheins arg verleidet worden; die Eisenbahnlinien zu beiden Seiten des Stromes, auf denen immerzu Men- schen- wie Güterzüge hin und her poltern und sausen, haben aus dem stillen Rheintal eine Art Tunnel gemacht. Der Rauch der Lokomotiven mischt sich mit dem der tie- fügen Schleppdampfer, die pustend ihre schwere Fracht den Fluß hinaufziehen, und lagert sich und ruht über dem Wasser. Vor allem im heißen Sommer, wenn kaum ein Lüftung in diese von hohen Bergen geschützte Röhre hinstauben kann. Mit Wehmut gedenkt dann der Wan- derer von heute, auf der Landstraße den grünen Strand begleitend, während ihn zu allem Rauch noch der Ben- zingeruch der Automobile und ihr Staub umweht, der guten alten Zeit, wie man sie wohl auf vergilbten Kup- ferstichen in alten Anzeigen noch findet: da ratterte auf den grünen Wiesenbänken, die, mit alten Weiden bestanden, am Rhein sich hinzogen, noch keine Eisenbahn. Da zog neben dem Zelupfad abwärts langsam und geräusch- los die Lastschiffe zu Berg. Ober ein Segler trieb traum- haft leise mit seinen großen Flügeln den Fluß hinab. Das Rauschen des Wassers am Abend oder das Wellen eines wachsamem, für die Fracht verantwortlichen Schiffes hundert oder das Lied eines Steuermannes, das war da- mals der einzige Klang, der im Rheintal und um die Lorelei erklang, deren Romanze jetzt die Bahn das Herz durchbohrt hat. Und es berührt uns fast lustig, wenn wir heute lesen, wie die Zeit Freiligraths und der Drosche die neuen „Dampfer“ am Rhein, das nun für uns stillste Beförderungsmittel, mit „fürchterlichen Schellenmaschinen“ ver- gleich, die, wie die zartnervige Drosche nach dem ersten Ein- druck an ihre Mutter schrieb, dermaßen laut brausten und heulten, daß man glauben sollte, die ganze Welt stiege in die Luft.

Zigarettenverbrauch. Trotz der vorjährigen Erhö- hung der Zigarettensteuer und des Eingangszolls auf aus- ländische Zigaretten scheint das Zigarettenrauchen in Deutschland eher zu- als abzunehmen. In den neun Mo- naten Januar bis September d. J. wurden 63 749 Dz. ausländische Rohstoffe verzollt, die ausschließlich zur Her- stellung von Zigaretten bestimmt sind. Während die Ein- fuhr von Rohmaterial zur Zigarettenfabrikation gegen das Vorjahr erheblich nachgelassen hat, zeigt die Einfuhr von Zigaretten-Rohmaterial eine Zunahme. So ist die Einfuhr aus der Türkei von 46 999 auf 48 653 Dz., aus Oester- reich-Ungarn (einschließlich Bosniens) und Rußland von 3948 auf 7325 Dz. gestiegen. Der Zoll auf ausländische Zigaretten ist im vorigen Sommer von 700 Mark auf 1000 Mark pro 100 Kilogramm erhöht worden. Neben dem Zoll unterliegt das eingeführte Auslandsfabrikat der gleichfalls erhöhten Verbrauchssteuer. Dabei sind aber in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres nicht we- niger als 334 400 Kilogramm Zigaretten zur Verzollung gelangt. Hiervon stammen allein aus Oesterreich 258 000 Kilogramm; aus Ägypten wurden 52 900 Kilogramm, aus England 14 400 Kilogramm, aus Rußland 11 600 Kilogramm eingeführt.

Statistisches vom Selbstmord.

Die enorme Zunahme der Selbstmordfälle in unserer Zeit läßt diese Vorkommnisse in einem geradezu erschrecken- den Maße erscheinen. Zwei Millionen Menschen endeten im 19. Jahrhundert in Europa selbst ihr Leben.

Und er wollte das auch nicht vergessen. Ebenso wenig hatte er es dem Peter vergessen, daß er ihn zu dem trüch- tigen Antrag ausgeht hatte. Als er hörte, daß Peter die Marie heiraten werde, war er nicht überrascht, aber er nahm sich vor, dem Mondhof noch einen Streich zu spie- len, daß sie an ihn denken sollten. Der Sonnenhof und der Mondhof, das waren seine Feinde, er wollte noch bei- den von sich zu reden geben. Mit diesen Gedanken war er auch heute beschäftigt.

Es war Kirchweihfest in Kirchberg. Und abends sollte beim Rothwitt großes Tanzvergnügen sein. Die Kirch- berger waren kein vergnügungsflüchtiges Volk. Aber am Kirchweihfest geben sie sich nach alter Sitte gern dem Tanze hin. Das ganze Jahr lang freuen sich die Mäd- chen und die Burschen auf diesen Tag. Auch Valentin hatte seit Jahren an dem Kirchweihfesten in Kirchberg teilgenommen. Und so trieb's ihn auch dieses Jahr wie- der zurück.

Er wußte zwar noch nicht, mit welchem Mädchen er tanzen werde und was er eigentlich in Kirchberg suche, aber ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, er werde heute Ge- legenheit finden, am Sonnen- und Mondhof sich gehörig zu rächen. So zog er denn am Morgen nach der Kirche nach Kirchberg. Gerade vor dem Dorfe liegen des Son- nenhosers Kornfelder und Wiesen. Als Valentin sie er- blickte, erfüllte schon die häßlichste Schadenfreude sein Herz. Das Korn stand spärlich und die Halme schienen von der Sonne verengt zu sein. Die Wiesen standen unordentlich, und schienen auch nicht den besten Ertrag zu geben. So schlecht hatten sie nie gestanden, als er noch auf dem Son-

häufigkeit des Selbstmordes hat seit 1831 um 400 Pro- zent, das Wachstum der Bevölkerung nur um 60 Prozent zugenommen. In den Jahren 1869—1872 zählte Preußen 72 Selbstmorde auf die Million Einwohner, in den Jah- ren 1891—1900 60 518. Im Deutschen Reich betrug die Selbstmordziffer im Jahre 1881 nur 9994, im Jahre 1903: 12 730. Auch die Kinderelbstmorde nahmen bestän- dig zu; in Preußen zählte man von 1869—1898 1708 Fälle; seitdem ist die Zahl stetig gestiegen. Und ganz so verhält es sich in den meisten anderen Staaten; nur in wenigen Ländern, wie Norwegen, Dänemark und Spa- nien, ist die Zahl der Selbstmorde gesunken. Dabei nimmt man noch an, daß diese Zahlen tatsächlich höher sind, da unter die Rubrik unbestimmbarer Todesursachen häufig Selbstmord fällt. Die so statistisch erwiesene Zunahme der Selbstmorde ergänzt Dr. F. Schilling in einem Aufsatz der „Grenzboten“ durch eine Fülle weiterer Zahlenmate- rials, das über die Arten, Motive und andere Einzelhei- ten des Selbstmordes Auskunft gibt. Das Erhängen wird von den Selbstmördern am häufigsten angewendet. Unter 100 Selbstmördern waren während der Zeit von 1883 bis 1890 57,3 bis 62 Erhängte, 17 bis 20 Ertränkte, 9,4 bis 12,8 Erschossene. An vierter Stelle kommen die, die durch das Messer sterben, an fünfter, die Gift nehmen. Was die Motive zum Selbstmord anbelangt, so überwie- gen bei den Frauen Liebe und Eifersucht, bei den Män- nern steht der Ehrenstandpunkt voran; doch fordert auch der Alkoholismus viele Opfer. Es töten sich mehr Un- verheiratete als Verheiratete, mehr unverheiratete Mäd- chen als unverheiratete Männer, aber mehr Witwen als Blüthen. Das Lebensalter wirkt mitbestimmend. Wäh- rend Kinder unter fünf Jahren kaum je Selbstmord be- gehen, wächst die Ziffer vom 5. bis zum 25. Jahre be- ständig an, nimmt bis zum 50. Jahre etwas ab und wächst dann im höheren Alter wieder erheblich. Früher schrieb man dem Klima großen Einfluß auf den Selbst- mord zu; so hieß der November wegen des in dieser Zeit herrschenden, melancholisch stimmenden Nebels in England und in der Schweiz der „Hängemonat“. Das läßt sich aber nicht beweisen: England hat eine geringere Selbst- mordziffer als das sonnige Italien mit seinem blauen Himmel. Die Jahreszeit kann dagegen von erheblichem Einfluß sein. Im Sommer häufen sich die Fälle; im De- zember erreichen sie meist ein Minimum. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts kamen z. B. in einem Jahre in Preußen auf den Januar 367 Selbstmörder, auf den Mai 649, auf den Dezember 373. Ferner gibt die Tages- zeit einen großen Ausschlag. In der Nacht von 1 bis 5 Uhr finden wenig, aber viel Selbstmorde von 6 bis 12 Uhr vormittags statt; mittags tritt eine Pause ein und von 2 bis 6 Uhr nachmittags wächst die Zahl rapide. Viele Menschen scheiden am Montag, weniger am Dienst- tag und Mittwoch, am wenigsten aber gegen Ende der Woche, besonders Samstags, aus dem Leben. Auch der Sonntag ist kein Tag für Selbstmörder. Besonders häu- fig sind Selbstmorde bei Schülern und bei Soldaten. Die niederen Schulen sind selbstmordreicher als die höheren. In Preußen wurden in den Jahren 1901—1903 nicht weniger als 1700 Fälle von Schülerelbstmorden gezählt. Beim Militär kamen in Preußen von 1883 bis 1890 auf 100 000 Mann im Alter von 20—25 Jahren 36 Selbstmörder; in Oesterreich war die Zahl höher. Naht man den Stand und Beruf der Selbstmörder im Auge, so kamen in Preußen von 1883—1890 auf 100 000 von Selbstständigen nur 40, von öffentlichen Beamten 61, von Privatbeamten 63, von Arbeitern und Gesellen 40, von Diensthofen 40, von Personen des Heeres 59, von Rent- nern und Pensionären 84, von Armenheimgefangenen 67 und von Insassen von Instituten 117.

Humoristische Gese.

* Im Restaurant. Kolporteur: „Ich möchte Ihnen dieses Buch empfehlen.“ — Herr: „Bedauere, ich habe keine Zeit zu lesen.“ — Kolporteur: „Vielleicht aber Ihre Frau oder Ihre Kinder?“ — Herr: „Ich habe we- der Frau noch Kinder, ich besitze nur einen Hund.“ — Kolporteur: „Dann können Sie ja damit nach dem Hunde werfen.“ — Das Buch wurde gekauft.

* Raffiniert. Herr Stymann: „Ich sage dir, mein Kind, du hast keine Idee, wie süß die Rache ist; dem infamen Kerl, unserem Hauswirt, habe ich das be- wiesen.“ — Frau Stymann: „Um Gotteswillen, was hast du getan?“ — Herr Stymann: „Ich habe jedem seiner sechs Kinder eine Trommel und eine Trompete geschenkt.“

* Aus der Schule. Lehrer: „Cohnreich, wenn du jemand 15 000 Mk. leihst und er verginst dir das Geld mit 2 Prozent im Jahr, was hast du dann verdient?“ — Cohnreich: „Me Maulschelle, Herr Lehrer.“

nengot aues war. aber so gatte er es ja vorausgelegen; denn der Sonnenhoser verstand wohl zu kommandieren, aber selbst zu wirtschaften verstand er nicht; er mußte sich auf die Leute verlassen, die er in fargen Tagelohn nahm. Und das schönste war folgendes: Als der Valentin den Hof verlassen hatte, da wollte der Sonnenhoser in seinem Stolz nicht im Geringsten sich anmerken lassen, daß ihm das recht in die Quere gekommen sei, er wollte nicht den Anschein sich geben, als brauche er den Valentin und käme nicht ohne ihn zurecht. Im Gegenteile, nun wollte er erst recht zeigen, daß er der reichste Bauer sei. Was tat er? Er kaufte noch eine ganze Anzahl kleiner Grundstücke, Wie- sen und Felder, hinzu. Manche Bauern meinten ja: ja mehr Land sie besäßen, desto mehr seien sie selbst. Ein dummer Stolz! Denn je mehr Land man besitzt, desto mehr Däner, desto mehr Arbeitszeit und Arbeitskräfte sind nötig, um sie in Stand zu halten.

Aber der Sonnenhoser verstand eben nur wenig von Rechnen und Ueberlegen. Bald fand er, daß er nun auch seinen Viehstand vergrößern müsse. Da er selbst wenig vom Vieh verstand, so mußte er sich auf fremde Leute verlassen, und so hatte er zum erstenmale mit einem Vieh- händler aus der Umgegend, namens Raib angeknüpft, der ihm für ein Geldbündel das „schönste Paar Ochsen und das schönste Paar Kühe weit und breit“ verkaufte. Er sagte dies, weil er wußte, daß dies dem Sonnenhoser sehr schmeicheln und er dann auf's Geld nicht sehen werde. Und so war es auch. Im Laufe des Jahres war ihm schon eine von den Kühen gefallen, und mit den Pracht- ochsen konnte er zwar Staat machen, aber das Geld, was er darauf vermenet hatte, konnten sie doch nicht.

Herren-, Jünglings- u. Knabenkleidung

Für die Herbst- und Wintersaison empfehle in unübertrefflich grosser Auswahl:

Herren-Anzüge	von 18—60 M.	Jünglings-Anzüge	von 12—45 M.	Knaben-Anzüge	von 2 75 M. an
Herren-Paletots	" 20—60 M.	Jünglings-Paletots	" 14—42 M.	Knaben-Paletots	" 4 75 M. an
Herren-Ulster	" 22—64 M.	Jünglings-Ulster	" 16—45 M.	Knaben-Pyjacks	" 4 20 M. an
Gehrock-Anzüge	" 36—68 M.	Jünglings-Pelerinen	" 6—16 M.	Knaben-Pelerinen	" 3 50 M. an

Loden-Joppen von 5—26 M. — Bozener Mäntel von 16—32 M. — Hosen von 3.50—15 M. — Pelerinen von 10—26 M.

Eigene Fabrikation
Ecke Schusterstr.
23

S. WOLFF jr. Mainz

Eigene Fabrikation
Ecke Schusterstr.
23

Parterre, 1 u. 2. Etage. Größtes und leistungsfähigstes Konfektionshaus in Mainz. Parterre, 1. u. 2. Etage.

Schell- Fische

Kleine per Pfund 16 Pfg.
Cabliau per Pfund 22 Pfg.
Büdlinge 3 Stüd 20 Pfg.

Maronen

per Pfund 16 Pfg.

la Wallnüsse

per Pfund 35 Pfg.

empfiehlt

J. Latzka.

Alle Flörsheimer Ladinhaber
werden zu einer am Donnerstag den 10. November,
abends 8 1/2 Uhr, im Rathhäuser Hof stattfindenden
öffentlichen Versammlung
betr. des Ladenschlusses eingeladen. Der Einberufer.

Viele Mühe erspart sich die Hausfrau mit
MAGGI's Würze. Sehr ausgiebig, deshalb
billig. Bestens empfohlen
von
Rudolf Kild Wwe., Wicker.

Hansa-Bund.

Samstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr im
Saale des „Schützenhofes“ zu Flörsheim a. M.

Öffentliche Versammlung

Herr Otto Berg-Berlin wird über
„Die Bedeutung von Gewerbe, Handel und
„Industrie im heutigen Wirtschaftsleben“
sprechen.

Alle Mitglieder und Freunde des Bundes, alle
Handel und Gewerbetreibenden, Angestellten, Hand-
werker und Landwirte sind eingeladen. Auch Damen
sind willkommen.

Sanzabund
für Gewerbe, Handel und Industrie
Ortsgruppe Flörsheim a. M.
Der Vorsitzende: Dr. Hugo Noerdlinger.

3, 4 bis 5 Zimmer

parterre, zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.

PIANOS
STELLBOGEN
FRANKFURT a. M.
Kaiserstrasse 5a, Telefon 8142

Für
Weihnachten
empfehle
Bilderbücher,
Märchenbücher,
Gesangbücher
Krippen

Modellierbogen
Knusperhäuser
Bilderbogen,
sowie Geschenkartikel
in reicher Auswahl
Heinrich Dreisbach
Kartäuserstraße.

Das beste Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Cacao u. Tee ist

Dr. Oetker's Vanillinzucker

Ein Päckchen entspricht 2—3 Schoten guter Vanille
und kostet nur 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.). Mischt
man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker mit
1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1—2 Teelöffel
voll auf eine Tasse, so erhält man ein aromatisches,
vollmundiges Getränk.

Zahle von heute ab für
wollene Lumpen per Kilo 40 Pfg.
ferner die höchsten Tagespreise
für Lumpen, Knochen, Papier, alt Eisen und Metalle
Wilh. Simon, Bleichstraße.



Sonder- Angebot!

in nachstehenden
Schuhwaren
zu hervorragend
billigen Preisen

Bis 20. Novemb.

Art. E. 116. Echte Chevreau
Damen-Schnürstiefel, Derby-
schnitt, Vastappen, americ. Ab-
satz, americ. Fac. eleg., modern,
garantirt System Handarbeit
Sonderpreis Mk. 7 50

Art. E. 119. Echte Boxcall
Herrn-Hakenstiefel, Derby-
schnitt, modern. Facon, vorzgl.
Bajform
Sonderpreis Mk. 8 50

Art. 6534. Boxcall
Herrn-Hakenstiefel
(Wettertrotzer) garantirt wasserdicht mit
Doppelsonnen, modern. americ. Facon
Sonderpreis Mk. 15.50

Art. 6823. Echt Boxcall
Damen-Schnür-Stiefel
Derbyschnitt, americ. Facon
Sonderpreis Mk. 9.50

Art. MX. Kalbin
Schnürstiefel Damen, geteilt
Besatz,
bequem. Facon, dauerhafter Landstiefel
Sonderpreis Mk. 4.98

Art. 9461. Schwarzer
Filz-Schnallenstiefel
Damen, mit Filz- und Ledersohle braun Seals-
kintutter
Sonderpreis Mk. 1.98

Art. N. 2. **Kamelhaarschuhe** reine Woll mit Filz u. Ledersohle,
besten und beliebtesten Hausschuh.
Grösse 20—26 27—30 31—35 36—41 42—46
Sonderpreis 95 J 1.25 1.45 1.78 1.98

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

R. Altschüler, Mainz,

Schusterstrasse 49. Grosse Bleiche 16.

Aalen, Bahnhofstrasse 27 b	Hannau, Nürnbergerstrasse 24	Mannheim, Schwetzingenstr. 48
Angsborg, Carlstrasse D 47	Heidelberg, Hauptstrasse 87	Mühlhausen i. Els., Grabenstr. 46
Angsborg, Carolinenstr. D 66	Karlsruhe, Kaiserstrasse 118	Mühlhausen i. E., Wildemannstr. 47
Bamberg, Hauptwachstrasse 10	Kaisruhe, Kaiserstrasse 161	Neckarau, Kaiser Wilhelmstr.
Bockenheim, Frankfurterstrasse	Mainz, Schusterstrasse 49	Offenbach, Frankfurterstr. 35
Bruchsal, Kaiserstrasse 55	Mainz, Grosse Bleiche 16	Stuttgart, Eberhardstrasse 71
Darmstadt, Elisabethenstr. 7	Mannheim R 1, 2 u. 3 Marktpl.	Wiesbaden, Wellritzstrasse 30
Frankfurt, Schnurgasse 33/35	Mannheim, P 7, 20 Heidelberger-	Worms, Neumarkt 12
Freiburg, Kaiserstrasse 35	strasse	Würzburg, Kaiserstrasse 17
Führt i. B. Schwabacherstr. 15	Mannheim, G 5, 14 Jungbuschstr.	Würzburg, Marktplatz.
Göppingen, Marktplatz	Mannheim, Mittelstrasse 53	

Flörsheimer Ruderverein E. V. Flörsheim a. M.

Mitglied des Süddeutschen Ruderverbandes.

Sonntag, den 13. November 1910, abends 1/2 9 Uhr, im
Gasthaus zum „Hirschen“

Abend-Unterhaltung mit Ball

Eintrittspreis: Im Vorverkauf 80 Pfg., abends an der Kasse
Mk. 1.—. 1 Dame frei, jede weitere Dame 50 Pfg.
Eintrittskarten sind zu haben bei den Vereinsmitgliedern
sowie im „Hirschen“.

Am gleichen Tage von mittags 12 Uhr ab im „Hirschen“

Grosses Preisgegn.

Die wertvollen Preise sind von Dienstag ab im Schaufenster
des Herrn Friseur Philipp Frank ausgestellt.
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Friseur Herrn Philipp Frank,
bei allen Mitgliedern, im Gasthaus zum „Taunus“ und im „Hirschen“.

